



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

465 (6.10.1900) 2. Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-85775](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-85775)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Geliefenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt
Dr. Paul Harnisch,
für den 10. und 11. Teil:
Geist Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Otto Meyer,
für den Inzeratenteil:
Karl Apfel.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. H. Quack'schen Buch-
druckerei (Extr. Mannheimer
Topographische Anstalt)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des badischen
Bürgerhochschulvereins.)
Erschienen in Mannheim

Nr. 465.

Samstag, 6. Oktober 1900.

(2. Abendblatt.)

Haarlem.

Ein Reisebrief.

Ganz still liegen die Leute. Niemand redet. Der Kleine, der so viel Freude am Fahren gehabt, ist eingeschlafen. Wie rot die Feuerchen leuchten die brennenden Cigarren aus der Tiefe des Durchgangsganges. Schlummerflunde.

Auch draußen kommt auf unhörbaren grauen Felspantoffeln die Dämmerung herangejuchelt. Nur wenn man zum linken Koupefenster hinausschaut, findet man den Himmel noch felsam silberhell und erregt. Ist es der Widerschein des Meeres, das dort brüben, jenseits der Dünen, an die Küste rollt? Zur Rechten beginnt es zu dunkeln. Die unermessliche Grasenebene, die sich hier ausdehnt, vermag der leidengrauen Luft nur wenig Licht zurückzulassen. Auch ziehen Nebel in breiten, flachen Streifen über sie dahin. Es ist der Haarlemer Volder. Neunzehntausend Hektar Weidengrund, die einst Meer waren. Wohnstätten für sechszehntausend Menschen, wo noch vor fünfzig Jahren die Wellen ihr Spiel getrieben. Da und dort sind bereits stattliche Baumgruppen aufgewachsen. Hinter ihnen verdeckt liegen die farbenbunten Gehöfte. Und über die Wälder ziehen in endlosen, unzählbaren Scharen die grasenden Kühe. Alle schwarzweiß. Andere Kühe, als schwarzweiß gibt es in Holland nicht. Wie kommt das? Eben ist die Stunde des abendlichen Melkens. Mit tapferen Schreien, die gar feierlich aus der grauen Regenluft leuchten, hagen die Mädchen und Mägde unter den dampfenden, lauernden Thieren. Schneeweiß schäumen die Molken in die blanken Gefäße. Die kleinen, pudrigen Kälber fressen vor dem dampfenden Dampfhauch davon.

Und dann bleibt der Zug stehen und man ist in Haarlem. In der einst hochberühmten Stadt der Franz Hals, Jakob van Ruisdael, Everdingen, Ostade, Woudermann. In der alten Residenz der Grafen von Holland, die in dem Unabhängigkeitskampf der Republik eine siebenmonatliche spanische Belagerung ausharrte und, von der Hebräerwelt bezwungen, weitläufig ihrer Bürger, ihre sämtlichen Soldaten, ihre protestantischen Geistlichen... auf der Richtstätte sterben sah.

Jetzt ruht Haarlem auf seinen Lorbeerzweigen. Es ist eine Witwe, die sich am Glanz vergangener Zeiten sonnt, auf äußerster Sauberkeit hält und ein wenig Industrie betreibt. Was Karl Schnaase vor 70 Jahren über den Haß gelagt hat, scheint mir jetzt auf Haarlem zu passen: Die Stadt hat Mandes mit den kleineren deutschen Residenzstädten gemein. Aber wenn diese beständig aussehen, wie die Langeweile eines Sonntags-Nachmittags, an welchem das Gewerbe ruht, das schöne Wetter die Bewohner vor die Thore gelockt hat, und nur wenige Nebelgelaunte oder Jünger in den Mauern zurückgeblieben sind, so empfindet man hier mehr die behagliche Stille eines festtäglichen Morgens. Die deutsche Sitte, berechnet auf die ehrenhafte, unberühmte Dürftigkeit des Beamten oder Gelehrten, sieht schon an sich eine gewisse Sparsamkeit in allen Formen des Lebens, der Tracht und der Wohnung, die mit der Prätention vornehmer Muse nicht wohl vereinbar ist. In Holland dagegen ist Lebensweise und Bauart schon auf den Zustand des Reichtums eingerichtet, der bei überflüssigem Reichtum und mäßigen Ansprüchen seine Muse bemüht, um sich ein Ideal von Gemütlichkeit zu schaffen.

Stille, Muse, Reichtum, Behagen und dazu die üblichen Kanäle, Bäume, Schiffe, Windmühlen der holländischen Städte, das ist Haarlem. Und eine Stimmung geht von dieser kleinen alten Provinzialstadt aus — man könnte zu träumen glauben, während man so durch die Gassen dahinschlendert. Sonderlich an diesen müden, trüben, ein wenig traurigen Herbstabenden ist es wunderbar. Ich bringe es nicht über mich, in das Hotel zu gehen, um mir Quartier zu suchen; ich treibe mich bis zum Eintritt der Nacht in den menschenleeren Straßen und an den dunklen Brücken herum.

Man baut hier schon etwas anders, als in Amsterdam. Der Boden ist nicht mehr gar so unzuverlässig; man darf schon mehr echtes Baumaterial verwenden. Aber man braucht es nur zur Verzierung. Der Ziegelstein regiert auch hier. Und auch die großen blauen, rautenförmigen Fenster hat man und die Leidenschaft für allerhöchste weiße Tüll-Gardinen. Nichts ist so verlockend, wie ein Blick durch diese weißen Spiegelrahmen in die dunklen Stuben, deren Geheimnisse diese weißen Gazeschleier küssen. Wie es drinnen blinkt von Sauberkeit und Wohlstand. Die aus dem Dämmer mild und kostbar und zurückhaltend der Klang der Möbel und Schmuckgeräthe aufleuchtet. Was für ein geheimnisvolles, rätselhaftes, zartes Dasein hier die Farbe Albi. Man fühlt den ganzen Zauber, den dieses Dämmerungsmilieu auf die empfindlichen Augen der alten Mäler ausüben mußte. Man begreift, wie sie aus reiner Gourmandise zu jenen dunklen Stimmungen ihrer Gemälde gekommen sind, die man später so irrig „Kleiderdunkel“ genannt hat. O, es ist mehr Geschmack und Feinheit in diesem Dunkel, als sich die unentwegten Mutanten des freien Lichtes träumen lassen.

Besonders schön nehmen sich in dem dunklen Rahmen der Stuben die Farben der Blumen aus. Vorn die blanke Scheibe, links und rechts die schimmernde weiße Gardine, im Fond das weiße, tiefe, transparente Schwarz — wie sollte da nicht die ganze toleante, raffinierte Schönheit der Blume mit Glanz zur Geltung kommen. Nicht umsonst haben die alten Holländer ihre Blumenstilleben auf schwarzen Hintergründen gemalt! Und nicht umsonst sind die Holländer einmal die Gärtner Europas gewesen.

Ende April und Anfang Mai liegt die ganze Stadt Haarlem auf einem einzigen bunten Riesenteppich von Narzissen, Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Anemonen. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert ist die Haarlemer Hyacinthenzucht der Stolz der Niederlande. Schon im siebenzehnten Jahrhundert wurde für seltene Spielarten der Haarlemer Hyacinthe ein Vermögen geboten. „Semper Augustus“ brachte es nach Wassenar im Jahre 1623 auf 12 000 florin (1 fl. = 2,04 M. D. R.). Es entstanden eigene Tulpenbörsen, wo man mit den Zwiebeln wie mit Staatspapieren handelte und sie zum Gegenstand von Differenzgeschäften machte. Das Jahr 1637 weiß von einem großen Tulpenstich, dem unzählige Prozesse folgten, zu berichten. Und um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war die Situation eine ähnlich eraltete. Bleu Passe non plus ultra wurde 1734 um 1600 Gulden verkauft. Tempi passati. Wir züchten heute schwarze Rosen statt Hyacinthen und weiden unsere satte Mähdigkeit an den bizarren Reizen der Orchideen.

Auf Ohngefähr durch die Straßen schlendernd, finde ich mich plötzlich auf einem riesigen Platz: dem Markt. Dunkel und ungebührlich redt sich eine weißläufige Kirchenanlage in die Höhe: St. Bavo. Daneben lauert, klein, schwächling, gern gefällig, der originale Ziegelsteinbau des Landes. Vorne de Ray's Meisterstück, die Fleischhalle. So also sieht unterirdische holländische Renaissance aus! Ich schreibe mir mit zwei Worten ihr Verdienst in das Notizbuch: Sie hat das Genie des Ziegelsteins entdeckt. Sie hat uns überführt, daß man aus ganz gemeinen und feinsten Architektur, künstlerische Architektur machen kann. Es kommt bloß darauf an, daß man die Gesetze des Materials vollendet und seiner Ehre nicht zu nahe tritt. Der Dünkel der Ziegel müssen bescheidene Maße, seiner geringen Ausdrucksfähigkeit bescheidene Formen des Bauwerkes gefunden werden. Vor Allem aber darf man ihm nichts zumuten, was einem eigenen Geständnis seiner Schwächen gleich sähe. Gewiß, der Ziegel ist ein dürftiger Vursche; aber kein feinfühlerer Architekt wird diese Dürftigkeit an den Pranger stellen, indem er alle wichtigeren konstruktiven Aufgaben an Bauglieder aus echtem Stein vertheilt. Gewiß, der Ziegel ist von ganz unabsehbare Verunft; aber er hat ein so ehrliches Gesicht wie der ahnenreiche Granit und er braucht weder eine Maske aus Gips und Cement anzulegen, noch sich mit dekorativem Plüschstaat aus Stud zu behängen. Er darf und muß er selbst sein, ganz er selbst. Will man aber sein nicht eben puzflüchtiges Naturell durchaus zur Eitelkeit überreden, so wende man sich vertrauensvoll an die Putzmaacherin Farbe, benutze mehrfarbige Ziegel oder bediene sich — in koloristischer, nicht konstruktiver Weise — des Natursteins. Auch bunte Thüren und farbig gefelderte Fensterläden leisten vorzüglich Dienste. Kurz und gut: man studiere Vorne de Ray's Meisterwerk am Marktplatz zu Haarlem.

Indem ich, die Reize dieses Bauwertes zu kosten, in den benachbarten Straßen auf und abgehe, blide ich zufällig in das Schaufenster eines Bücherladens hinein und was sehe ich dort? „Het Passionspeel te Oudammergau!“ Oudammergau in Haarlem! Wie es seltsam berührt, der Heimat so unversehrt in der Fremde zu begegnen! Unsere wunderbaren böyrischen Berge tauchen vor mir auf, eine Eisenbahn, die immer irgendwo stehen bleibt, dampft durch die stillen Täler, und da ist auch das malerische Dorf, über das der spitze Kofel sein Kreuz erhebt, und worin die Leutchen mit den langen Ledermänteln, die so hübsch Komödie spielen und Herrgötter schnitzen, „amanand“ laufen. Wie es dort jetzt wohl sein mag?

Hier nächst es mehr und mehr. Und ich gehe im Dunkel hoher Almen am Ufer dunkler holländischer Kanäle entlang. Regungslos liegen die Schiffe im Wasser. Da und dort stehen ein paar Männer am Ufer, die Hände in den Hosentaschen, die kurzen Thonpfaffen im Mund. Eine schwarze Windmühle, die ihre Gependenarme noch immer kreisen läßt, spiegelt sich in der unbewegten Fluth. Aus den Häusern, deren Fenster geöffnet sind, dringt das Geräusch von Stimmen. Drinnen sieht man im Dunkeln und plaudert. Müden mit langen Flügeln und Beinen summsen durch die feuchte, windstille Luft. Ein Storch setzt sich mitten auf die Straße. Auf dem Geländer einer Brücke, die in geschweiftem Bogen über das Wasser springt, ruht eine weiße Kage, die die Pfötchen leckt. Im Hintergrund taucht mit vielen spitzen Thürmchen die Amsterdamsche Voort auf. In weiter, weiler Ferne rollt die Eisenbahn. Und mit eins sehe ich vor einem imposanten, antiken Bauwerk, dessen hohes Marmorphortal von einem schweren eisernen Stadtenthor bewahrt wird. Da das Thor nur angelehnt ist und das Ganze den Eindruck eines öffentlichen Gebäudes macht, trete ich ein. Leise, wie ein Dieb, schiebe ich mich zwischen den Eisenschäden hindurch. Ich befinde mich in einer hohen Marmorballe und schaue in einen weiten Hof, den ringsum Gebäulichkeiten umgeben. Alle Fenster dieser Gebäulichkeiten sind mit Blumentöpfen geschmückt. Zwischen je zwei Fenstern befindet sich eine Thür. Wer mag hier wohnen? Ist es ein Kloster? Wie schön die dritten alten Buchen des Hof mit ihrem Grün erfüllen! Wie hübsch die Gärten vor jeder Hausthür sind! Wie artig sich hier wohnen ließe! Und nirgends ein Mensch? Unbemerklich wie ich gekommen, gehe ich wieder fort. Ein altes Männchen, das drauhen über die Straße humpelt, bitte ich um Auskunft. Und da erfahre ich denn, daß ich in einem „Hofe“ war, einem jener in Holland und besonders in Haarlem viel verbreiteten Stifte, die würdigen alten Leuten unentgeltlich zur Benützung überlassen werden. Wahrscheinlich also hauste da drinnen hinter jeder Thür ein

altes Weibchen, das am anderen Morgen die Fensterverschläge öffnete, die Blumen begoß, ein vielbelegtes Gebetbuch vom Kamin gefasst nahm und sich hinter den brammenden Theesessel setzte, die Morgenandacht zu feiern... Und jetzt schliefen die alten Weibchen, ganz still und ohne Sorgen und vielleicht ohne Gedanken an die Welt da drauhen, die sie weit, weit hinter sich zurückgelassen... Wie das wohl sein mag, so ganz sicher und geborgen vor allem Gescheh in beschaulicher Zurückgezogenheit gleichmäßige Tage zu leben? Wie viel Schätze der Seele da reifen, welches Glück des Daseins sich entsalten mag?

Von irgend einem Thurm donnern neun feierlich gemessene Stodenschläge in die nächtliche Stille herab. Und da fällt mir auf einmal ein, daß ich ganz obdachlos am Geländer eines Haarlemer Canals stehe und Betrachtungen über alte Weibchen nachhänge, die in ihren Betten liegen und schnarchen. Holla! Soll ich etwa im Freien kampiren? Und ich mache mich „mit Sturm- und Feuerschritten“ auf die Suche nach einem Hotel. Allmählich komme ich in belebtere Gegenden. In den Löden brennen jetzt die Lampen. Ueber der Thür eines Spezereiladens schnebelt ein Nothtopf Grimassen. An einem Gemüseladen zeigt sich eine holländische Flagge mit Krone und Blattwerk. Und dort ist schon wieder solch ein Nothtopf! Was soll das? Im Hotel, das ich endlich in der Nähe des Bahnhofs finde, gibt mir der Kellerer Ausschluß. „Es ist eine holländische Eigenthümlichkeit“, sagt er, „die Sie in allen unseren Städten finden. Man nennt die Nothtopfe „Caper“ (Bäuer) und benutzt sie als Schilde für Material- und Drogehandlungen. Eine holländische Fahne aber mit Krone und Buchsbaumlaub und Zittergold ortunabel, daß in dem Hause neue Heringe zu haben sind. — Wünschen der Herr sonst noch etwas?“

„Nein, um Gotteswillen.“

Spricht mir von allen Schrecken dieser Erde — vom Hering spricht mir nicht.“

Und ich sitze in einem stillen, kleinen Hotelzimmerchen auf dem Sopha, verzehre in aller Behaglichkeit mein Abendbrot und orientiere mich im Vädeler über die bevorstehenden Genüsse des morgigen Tages: Im Rathhaus lernt man den fröhlichsten aller Maler, neben Rembrandt den größten Farbenvirtuosen, den Haarlemer Meister Franz Hals genau kennen, der mit zehn großen Schügenbildern vertreten ist, so daß man seinen ganzen Entwidelungsengang verfolgen kann... Im Theater'schen Museum sieht man den Riesensalamander, den Scheuchzer für einen Dilluvialmenschen gehalten, und eine Sammlung der wunderbaren Skizzen und Zeichnungen alter holländischer Meister. In der Groote Keel ist das Sterngehäule aus Cedernholz hergestellt und in der Mauer steckt eine Kanonenkugel von der spanischen Belagerung im sechzehnten Jahrhundert. Und — und — und — Aber versuchen wir doch lieber einmal rote in Haarlem die Betten sind! Eduard Engels-München.

Eine Ueberraschung.

Humoreske aus dem Manöverleben.
Von Marie Prigge-Brosch.

(Nachdruck verboten.)
In schlankem Trabe zog das 8. Husarenregiment in das freundliche Dörfchen Bielheim ein, um dort nach anstrengender Manöverstapage einen Ruhetag zu genießen. Die Dorfjugend stand seit dem frühen Morgen auf der Bauer und eilte nun dahin, die Ankunft der ersehnten Gäste zu verkünden. Alt und jung stand auf den Straßen und Gassen des kleinen Ortes und musterte wohlgefällig die schmunzelnden blauen Reiter, die hoch zu Ross einen imposanten Eindruck hervorbrachten. Am Marktplatz hielten sie an.

„Das Ganze halt!“ kommandierte der Wachmeister. „Theilt die Quartierzettel aus.“ Schnell leerte sich die Stätte; schließlich blieben von der stattlichen Schaar nur noch zwei übrig, denen der „Alte“ ihre Zettel gab.

„Ne, nicht für ungut, Sergeant!“ sagte er fast bedauernd zu dem ältesten Sergeanten Hahn, der neben dem Gefreiten Müller, seinem Proiege, bis jetzt geduldig gewartet hatte. „Sie kommen schlecht genug dabei weg. Thut mir leid, alter Freund, aber 's ist nun mal so, Ihr Quartier soll gar nicht Verliebtes sind. Die alte Schneidern heißt bei Weib, wo Sie hin sollen, und ist als Geizdrachen erster Gatte bekannt. Daderfür hoben Sie aber noch den schönsten Stall im Ort und der ist auch ein Trost.“

Der Sergeant sah sich mit schlaudem Lächeln nach seinem Untergebenen um.

„Diesmal ist es arg! Wenn sogar der Wachmeister vor nötig findet, mir mit'n scheenen Stall zu vertreiben, denn muß es mehr wie plundrig sind. Na, schadt ihm nicht, die vierundzwanzig Stunden gehen auch herum im morgen geht's nach Wittern!“

Die Beiden führten ihre Pferde dem letzten Hause des Dorfes zu.

Der Sergeant stand in einem besonders freundschaftlichen Verhältnis zu dem Gefreiten, der aus demselben Dorfe stammte, woher er sich vor einigen Jahren seine hübsche Frau geholt. Er hatte es noch immer einzurichten gewohnt, mit Müller das selbe Quartier zu beziehen und profitierte gern von der Verschwiegenheit seines Untergebenen im Kochen, während er mit seiner unermüßlich frohen Laune verstand, seine zeitweiligen Wirthe zu Extra-Spenden zu bewegen, von denen vorher nicht die Rede gewesen war.

Müller hatte darum nicht so sehr unrecht, wenn er an- nahm, auch bei der Wittve Schneider werde es mit der Selbst- verpflegung nicht so buchstäblich gemeint sein, doch hatte er diesmal seine Rechnung ohne den Wirth, respektive die Wittvin gemacht!

Die Schneidern war ihres Geizes wegen verschrien und man sagte von ihr, daß sie ihren verstorbenen Ehemann lieber habe sterben lassen, als daß sie Arzt und Apotheke angewandt, auch sonst hielt sie sich bei allen Gelegenheiten, wo es geben ließ, trumphast zurück. Marie, die Tochter ihres früh verstorbenen Bruders, war das einzige Wesen, welches bei der alten, geizigen Frau, die nicht Knecht noch Magd bekommen konnte aushielt. Für die Außenarbeit nahm sie einen Tage- löhner, und das junge, kaum achtzehnjährige Mädchen ersetzte ihr die Magd, obwohl sie mehr Schelte als gute Worte hörte, und kaum das Sattelfessen hatte. Dennoch war ihr der Gedanke, die Ruhme zu verlassen, noch nicht gekommen, denn wenn sie einmal starb, so war Marie Erbin des hübschen Anwesens, das außer Haus, Stallung und Garten auch noch ziemlich viele Acker umfaßte. Sie hielt in dieser Hoffnung also geduldig aus, was sie vermochte, um die Alte bei guter Laune zu erhalten, und hielt sich schadlos, wo sie konnte.

Seitdem die Einquartierung angefangen war, schalt die Schneidern den ganzen Tag. Daß sie sich mühte gefallen lassen, zwei fremde Husaren Tag und Nacht in ihrem Hofe zu dulden, wollte ihr nicht in den Kopf. Es bedurfte der ganzen Autorität des Schulzen, sie zu vermindern, für die Erwarteten Quartiere zu machen und den Pferden den Stall zu räumen. Um das Unglück voll zu machen, starb wenige Tage vor dem Eintreffen der ungebetenen Gäste eine nahe Verwandte der Wittin in einem benachbarten Dorfe. Die Beerdigung war ausgerechnet auf den Tag festgesetzt, an dem die Husaren einzogen. Zurück zu bleiben vom Begräbniß wagte sie nicht, die Bauern nahmen es in solchen Sachen genau. Am liebsten hätte sie Marie, der sie nicht recht über den Weg traute, mitgenommen, allein dann würden Haus und Hof schußlos den fremden Eindringlingen preisgegeben, das hätte ihr erst recht die Ruhe geraubt. Sie wählte von zwei Uebeln das kleinste, räumte sorgsam die Speise- kammer aus, deren Inhalt sie im Milch Keller unterbrachte. Den Schlüssel dazu steckte sie ein.

„Nun machst Du, wenn's verlangt wird, den Leuten das Feuer an, gibst ihnen an Töpfen und Geschirr, was sie nöthig haben und läßt Dich sonst nicht mit ihnen ein. Das Erb- recht im Garten muß umgegraben werden, da hast Du Deine Arbeit, und brauchst mit dem rohen Mannswoll nicht zu- sammen zu sein. Und daß Du mir das Melken nicht verghst, die Milch kommt in den Keller bis ich heimkehre,“ sagte sie zu ihrer Tochter.

„Aber ein Tröpfchen Milch zum Kaffee darf ich doch den armen Menschen geben,“ bat mitleidig das Mädchen; „wo sollten sie sonst ihre Kaffeemilch herholen, da Niemand hier im Dorfe Milch verkauft?“

„Na, meinnetwegen,“ entschied die Ruhme, „nimme aber ja nicht mehr wie nöthig ist; doch hörch, ich höre Pferdegetrappel, das werden sie sein.“

Schülernd klopfte der muntere Sergeant dem hübschen Mädchen die Wangen. „Schönen guten Morgen, mein hübsches Kind, na da wären wir und Sie fin wohl der Tochter von unsrer Wittvin, wa?“

„Frau Schneider ist meine Ruhme,“ erwiderte Marie, besangen zurücktretend, „ich bin ihre Pflegekind und hier zu Hause. Soll ich Sie in den Stall führen?“

„Gewiß der,“ stimmte Heint ein, „zuerst die Pferde, dann der Mann; so geht bei uns Husaren allemal.“ Er zog seinen Säul am Halfter nach sich und folgte dem Mädchen in den sauberen Stall.

„Bei laß ich mit jehallen, 'n wahrer Staatsquartier sie meine Hesse. Jetzt jehet ich mal anspizieren, ob unsere Bude noch so künftigh liegt. Kommen Sie man mit, Alene!“

Während Marie sich anschickte, ihm zu folgen, bemerkte sie, wie der Gefreite ein Bündel Hen aus dem soglichen bei Seite geschloffen Vorrath nahm und daselbe den Pferden vorwarf. Die Ermahnungen der Ruhme eingedenk, versuchte sie einen leisen Protest.

„S' ist Rälberchen, Herr Unteroffizier.“

„Schadet ihm nicht,“ lachte Müller, über den Titel sehr geschmeichelt.

Lächelnd gab Marie jeden Einwand auf, die Ruhme würde schon nichts merken. Draußen fand sie den Sergeanten, der Umschau über Hof und Garten hielt. Ein Birnbaum stand am Eingang des geräumigen Obst- und Gemüsegartens und ließ seine Äste, schwer mit Früchten beladen, fast bis zur Erde hängen. Heint brach eine der schönsten Früchte und lag mit seinen gefunden Zähnen fest hängen. „Ist der was Schönes,“ schmunzelte er heifällig, „so 'n Stück lost' in Berlin an Grofchen.“ Die Schneidern sah vom Fenster aus ingrinarig dem Husaren zu. An ihre Obstdäume hatte sie noch nicht gedacht, das sollte gerade noch, daß dieser Menschen sich ihre feinsten Apfelbirnen so mit nichts, Dir nichts zu Gemüthe führet! Ob sie nicht gleich hinausging, ihm ihre Meinung zu sagen? Doch ehe sie noch überlegen konnte, stand der Sergeant schon vor ihr und machte einen tiefen Diener.

„Guten Morgen, junge Frau! Guten Morgen! Na, da wären wir, um wollen uns ganz familiär einrichten zusammen, bet nenne ich en Deibelsgild, gleich so scheene Frauengimmer bel einander! Haben Sie nu die Güte, uns mal 'ne Kammer zum Proppen hier anzudeisen, damit man sich mal menschlich präsenken kann.“

Der Schneidern blieb vor Erstaunen der Mund fast offen stehen, so was war ihr noch nicht vorgekommen. Es schmeichelte sogar etwas ihrer Hitteltelt, mit „junge Frau“ angeredet zu werden. So unrecht hatte damit der Sergeant auch wirklich nicht, sie war erst achtundvierzig Jahre alt und heute schien es ihr zum ersten Male, daß sie zu Unrecht überall „die alte“ Schneidern“ hieß, und hübsch war sie auch einmal gewesen, — wenn es auch schon lange her war. Ihr Wesen fiel unter diesen Erwägungen weit weniger feindlich aus, als sie beachtigt hatte. Sie öffnete die Kammerthür und wies zwei hoch auf- gehämte Betten, die Heint mit Behagen musterte. „Und über Fog, zum Pugen aber Offen, dürfen Sie die Küche nehmen,“ sagte sie, dieselbe hinstellend. Es war ein großer Raum, wie in fast allen Bauernhäusern der traulichste, und Heint verschelte nicht, ihr einige Schmückelreden über das vorzügliche Quartier zu sagen. Ihr Gesicht, das eben noch eitel Wohlwollen schien, wurde wieder ernst. „Aber ohne Verpflegung, das wissen Sie wohl,“ sagte sie.

„Gewiß der,“ stimmte dieser ein, „mein Kammerad da brauchen is 'ne Berl von Koch, um ich würde mit der Berg- nliegen machen. Sie, Madamchen, bet uns zu Gast zu laden, thun —“

„Ich muß fort,“ fiel sie ihm erleichtert in die Rede, „und wenn ich wiederkomme, ist es nacht, da kann denn diesmal nichts d'raus werden.“

„Was auch man Spaß,“ berichtete er, „ne Bißche Hammel- fleisch, mehr fällt heute woll nich ab, doch ich habe da eben ihren scheenen Garten bewundern, wie wärl', Madamchen, so 'n Ge- müsesuppchen is mein Leibgericht, ne Hand voll Kartoffel un en Spirten von allerhand Früchten wird doch zu haben sind. Mit der Serungeloose zum Jukoosen jehet sonst die schönste Ruhe- zeit noch hin.“

Marie warf einen bittenden Blick auf die Ruhme, die augen- scheinlich heftig mit ihrem Geiz kämpfte.

„Na denn her,“ sagte sie endlich, die Speisekammerthür aufstößend und auf einen flachen Korb deutend, der Kartoffeln, Sellerie, sowie ein Kohlhaupt und einige Suppenträuer enthielt.

Verschämt lächelnd blickte der Sergeant in den sonst völlig geleerten Raum. „Aer, bei Allens wollen Se mer schenken, Madamchen,“ sagte er, „bet is zu disse.“

„Ich nehmen Sie nur,“ drängte sie geschmeichelt, seine Worte für baare Münze nehmend, „es kommt aus gutem Herzen.“

„Na, denn schönsten Dank. Also allens, wat drin is?“ fragte er, den Inhalt des Korbes mustend.

„Alles, was in der Speisekammer ist,“ bestätigte sie bereitwillig.

Müller kam und wurde der versöhnten Wittvin vorgestellt, die jetzt ein lebhaftes Bedauern verspürte, fort zu müssen; dann machte sie sich auf den Weg und sprach die Hoffnung aus, die beiden Husaren noch am anderen Morgen begrüßen zu können. Die Birnen hatte sie vollends vergessen.

„Na die Oll,“ sagte drin in der Kammer der Sergeant zu seinem Untergebenen, „die is gut. Schab' is nur, bet se außjerid is, wer woeh, wat id ihr noch allens abgefurgt hätte.“

Gallen wir uns an die Kleine,“ meinte Müller.

„Aber machen Se mal, bet Se fertig wern un kochen Se uns en ornlichen Keller Suppe.“

In der Küche fanden sie Marie beschäftigt.

„Wo kochen Sie denn heute Ihr Mittagbrod?“

Marie erwiderte heftig, „Ich brauche nichts,“ flammelte sie verlegen, „vielleicht, daß ich mir nachher noch Kaffe loche.“

„Und bet is Ihr ganzer Mittagbrod?“ fiel hier der Sergeant ein, „ne so woi! Von Leben is se woll überhaupt nicht?“

„Wer? Die Ruhme?“ frag arglos das Mädchen. „Nun für sich selbst ist sie auch nichts Anderes, da muß ich schon zu- frieden sein, und manchmal im Winter, wenn geschlacht wird, geht's auch anders her, da gib'ts Fleisch und Wurst, und zum Christfest sogar Kuchen.“

„Na denn is't man schade, bet nur eenmal im Jahre Christfest is, so 'n Zeichdragen! Wissen Se wal, Mamsellchen, heute essen Se mit uns, velle is zuerst nich da, aber woi's sehl, jehet Müller zu'n Jukoosen, Geld ham mir wie He.“

Marie lachte vergnügt, sie freute sich, daß die Ruhme nicht dabei war, ihr den Spaß zu verderben. Ihr Gesicht wurde dann auch ganz betrübt, als sie sagte: „Ich muß gehen, das Erbtheil soll umgegraben sein, dann muß ich die beiden Kühe melken.“

„Nichts da, hiergeblieben,“ gebot der Gefreite, der bereits in seiner Eigenschaft als Koch thätig war, beim Umgraben helfe ich Ihnen und jehet helsen Sie mir und schälen die Kar- toffeln, dafür sind Sie zum Mittagessen eingeladen.“

„Der versteht sich,“ bestätigte Heint, der genüthlich die Pfeife im Munde, umherging und Alles beaugenscheinigte.

„Nun wer id mal galant sin un Sie die Kartoffeln zu- langen.“ Damit blüde er sich nach dem Korb, der in einem dunklen Winkel der Speisekammer stand. Verstürzt fuhr er zurück. „Ach, id fasse in wat Deichel,“ sagte er; „wat is der?“

Ehe Marie antworten konnte, schnatterten erschreckt ein paar Gänse durcheinander, die dort im Dunkeln gemüthelt wurden.

„Wat sind bet für Viecher?“ fragte der Sergeant, den kleinen Kober, in dem eng aneinander gedrückt zwei schon ganz prächtige fette Gänse waren, ans Licht ziehend.

„Das sind der Ruhme ihre Martinigänse,“ belehrte Marie, „das heißt, sie verkauft eine nach der Stadt, sobald sie fett genug ist und eine behält sie für sich.“

„Was, die sollen noch fetter werden?“ sagte Müller, der mit vieler Sachkenntniß die Sache inspizirte, „wäre schade darum, für Bratgänse haben sie jehet die richtige Verfassung.“

Heint war unterdessen mit großen Schritten auf und ab- geschritten und überlegte. Endlich rief er: „Kinder, id hab' ne gropherrige Idee. Wie wärl's mit Gänsebraten? Die Gänse hier, bet die angenehme Mittis, als se fertig, ausdrücklich jehet, gehören uns, dabon seid Ihr zwei beide Zeigen. Hat jehet, bet allens, wat in de lange Speisekammer drin wärl, un jehereen sollte. Wer kann der leinen?“

„Das stimmt, gefogt hat se so,“ erwiderte Müller.

„Un Sie, Mamsellchen, haben Sie bet auch jehert?“

„Ja, aber die Ruhme meinte die Kartoffeln und das Geilung, an die Gänse hat se ganz gewiß nicht gedocht.“

„Der bezeweis id keinen Dogenblick, die Hauptfah is, bet wir alle drei darin einig sind, bet se ausdrücklich jehet hat, hat, allens jehert un; bet is nun eriolesen un darum nehme id die Gänse vor uns in Beschlag.“

Müller lachte aus vollem Halse.

„Nun aber mal ein Messer her, Freilein, damit wir Sie ab- murreken können.“

„Um Gottes willen, die Ruhme,“ jammerte das Mädchen, das geglaubt hatte, die Husaren trieben nur ihren Scherz.

„Thun Sie das um Himmels willen nicht.“

„Beruhigen Sie sich man, Mariechen; wat der Sergeant Heint thut, bet pflegt er och zu demantworten! Wat kann id dador, bet mir die jute Frau so mit mir, die mir gleich auf een- mal zwei fette, scheene Gänse jehent. Un bet se se geschenkt hat, bet mach id ihr schon alleine klar. Helsen Sie Müllern hübsch ruppen un denn gib'ts Gänsebraten, mir wäffert der Mund schon.“

„So rasch geht's nicht damit,“ entschied Müller. „Drei Stunden allein muß so'n Thier braten, zumal wenn ich sie mit Pfeffer fülle, und das Rupfen und Ausweiden dauert auch ne ganze Zeit, selbst wenn Mariechen fleißig hilft, die Leber allen- falls kann ich zu Mittag richten.“

„Denn thue das,“ meinte der Sergeant. „Zuerst unser feines Hammelflecken un Mittag und dazu die Leber, un am Abend wird geschlemmt Gänsebraten mit Kappel; an Bier soll's nich fehlen, bet wird auch en schöner Mandverschlag.“

Müller begab sich an die Arbeit. Rasch war den Gansen der Garaus gemacht, und bald hernach sah der Gefreite mit Mariechen beschäftigt, die Gänse ihres weichen Federkleides zu berauben. Um ihr Gewissen zu beschwichtigen, achtete das Mädchen wohl darauf, daß keine Feder fort kam, damit hoffte sie den Kammer der Ruhme wenigstens einigermaßen zu lindern.

Daß sie im Uebrigen sich über die Folgen weiter keine Sorgen machte, bewies das fröhliche Lachen und Plaudern, was in der Küche hörbar war und den im Nebenraume thätigen Sergeanten in angenehme Träume wies. Nachdem die Gänse ausgebeutet und gewaschen waren, bereitete Müller das Mittagbrod, das mit Zubehilfenahme der zwei großen schönen Gänselebern ein wahrhaft lustliches war. Dennoch erntete Müller nur geringes Lob, der Schwerpunkt des Tages lag diesmal im Abendbrod, und der Sergeant ließ sich sogar herbei, die Braten zu beaufsichtigen, die in zwei mächtigen Pfannen auf dem Herde schmorten, indes der brave Gefreite Wort hielt und der kleinen Marie bei ihrem Erbtheil hülfreich Handlangerdienst that. Die Ruhme würde zufrieden sein mit dem heute an den Tag gelegten Fleisch, wenn nur nicht die Gänse gewesen wären! Es dämmerte bereits, als die Beiden mit ihrer Arbeit fertig geworden, den Garten verließen.

„Nun laßt uns aber das Bier dorerst besorgen,“ sagte Heint, in seine Tasche greifend.

„Mariechen thut uns den Gefallen un holt bet Bier.“

Auf dem sauberen Küchentisch stand das schäumende Bier in großen Steintrügen, Teller, Messer und Gabeln, eine dampfende Schüssel mit Kartoffeln und die Krone des Ganges, die erste der gebratenen Gänse. Geschick handhabte der Sergeant das große Messer, zertheilte die Gans und legte Jedem ein Stück auf den Teller, dann holte er die köstlich duftende Füllung aus dem Innern des Opferthieres und vertheilte auch diese mit kundiger Hand. Müller schenkte unterdeß die Gläser voll. „Das erste Glas,“ sprach Heint, nachdem er seine Beschäftigung beendet, „wollen wir der gütigen Götterin dieses köstlichen Vogels weihen. Also die Wittve Schneider lebe hoch! hoch! hoch!“ fiel Müller mit schallender Stimme ein, und auch Marie, von der Fröhlichkeit angeleckt, ließ ein schüchternes „hoch“ vernehmen.

Kaum war der letzte Ton verklungen, als sich die Thür öffnete und auf der Schwelle die — Hausbesitzerin erschien. Zuerst wollte sie ihren Augen nicht recht trauen und hatte nur einen bösen Blick für Marie, die, als sei sie zugehörig, mitten unter den Husaren saß. Allein, die vernommenen Worte ließen sie noch Bitteres ahnen, und wie von der Taritel gestochen, stürzte sie in die Speisekammer, wo sie düsterer Ahnung voll, nach dem Gänsefotter griff. Sie tastete, er war leer, und nun erst brach ihr Zorn sich Bahn. Den leeren Kober in der erhobenen Rechten schwingend, schrie sie den Sergeanten an: „Räuber! Einbrecher!“

„Wo?“ rief derselbe.

„Wo sind Räuber, Mörder, Diebe?“ rief Müller. „Nicht helsen wir der jungen Frau!“

„Nun keine Bange nich, wo preußische Husaren sind, da wird so leicht nich eingebrochen.“

„Das ist, um den Verstand zu verlieren,“ schrie die auf- geregte Frau. „Da draußen ist nichts passiert,“ herrschte sie Müller zu, der eifertig nach der Lampe gegriffen und sich den Anschein gab, als wolle er nach draußen stürzen. „Hier drin sind die Spighuben, die einer armen Wittve ihre einzigen Gänse stehlen und sie obendrein noch in ihrem Hause verzehren! Das soll Ihnen vergolten werden, ich ruhe nicht, bis daß Sie eingestekt sind. Sie hungriges Soldatenpaar! Und was Dich be- trifft, Du niedliche Dirne, setze Dich daher un praest mit von Deiner Ruhme Hab und Gut, Dich jehet ich auf die Straße, wohin Du gehörl.“ Sie brach ab, denn vor Erregung konnte sie nicht weiter reden.

Da unterbrach sie auch schon der Sergeant, der seine ganze Würde herauskehrte. „Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen, gute Frau,“ begann er langsam und ruhig, „ich habe Sie bis jetzt schimpfen lassen, weil ich annahm, daß Ihnen vielleicht draußen 'was Unliebsames passiert wäre. Nun Sie aber mit Ihren Schimpfreden mich und meinen Kameraden meinen, dann lassen Sie sich gefälligst gefogt sein, daß ich mit solche Neben- arten ernstlich verbitte.“

„Das wäre ja noch schöner,“ schrie die robuste Frau, „da soll man sich beschlehen lassen und obendrein noch Grobheiten an- hören, nein, so haben wir nicht gemeynt.“

„Haben Sie denn schon vergessen, liebe Frau,“ entgegnete er, ein gut Theil freundlicher, „daß Sie uns ausdrücklich als Geschenk haben, was in der Speisekammer wäre.“

„Nun ja,“ gab die gereizte Frau, noch immer schloer gedregt zu, „und was soll's damit?“

„Damit haben wir denn auch die beiden Gänse eingebegriffen, das einjige Ghdare, was außer den Kartoffeln und den Zein- kram in der Kammer war.“

„Das versteht ein Kind, daß ich mit nicht meine Maßgänse so ohne Weiteres verschenten werde,“ entgegnete sie.

„Wuß man denn immer nur geben, wo man schuldig is oder gezwungen wird? Ich kann doch so wat och nich wissen, id hab ja woll in meinem Innern so gedacht, so 'ne freijebige Frau hast du och lange nicht angetrossen, aber unmöglich is sowat doch nich.“

„Aber Marie,“ wandte sie ein, „die wußte doch ganz genau, daß ich keine Gänse fortshenke, die hätte doch den Mund auf- thun können.“

„Hat sie auch,“ entgegnete der Sergeant rasch. „Id habe ihr aber jehet, bet id Madamchen besser kennen dhu, bet hat en Herz vor 'n hungrigen Soldaten, sagte id, un bet se en Herz hat, da darvor sin Sie der beste Beweis, denn wer 'ne arme Waife so ohne wat bet sich aufnimmt, bet muß schonst immer en guter Mensch sind. So had id jehet un bet mußte bet Mamsell- chen woll inschen.“

Die Schneidern war einmüthig, wenn auch nicht überzeugt. Sie merkte freilich, daß ihr ein Streich gespielt worden war, den sie ihres Geizes wegen wohl verdient hatte. Sie wußte auch, daß im ganzen Dorf nur Schadenfreude herrschen würde, wenn ihr Mißgeschick bekannt wurde. Sie hatte ausdrücklich den Inhalt der Speisekammer verschont und dabei nicht entfernt an die Gänse gedacht. Es mußte auch zur Sprache kommen, daß sie vorher geräunt hatte, und Spott und Schande traf sie für- dast. Zu machen war also nichts! Nicht einmal an Ma- damente sie ihr Müthchen lählen, im Gegenheil, sie mußte ihr noch ein gutes Wort jönnen, damit dieser lustige Streich gehen gehalten und sie nicht noch Jahr und Tag darunter leiden mußte. Heint merkte an dem Schweigen der Wittin, daß er gewohnens- spiel habe! Sogleich war sein Humor wieder da. Galant den Arm ihr bietend, führte er die nur noch heimlich Grollende an den Tisch. „Sie kommen grad zur rechten Zeit, Frau Wittvin,“ begann er, „um unserm Wahl die rechte Würze zu geben. Eben erst habe ich mit erlaubi, in Ihrer Abwesenheit einen Trinkspruch auf die gastfreundschafliche der Wittinnen auszubringen, als Ihr Eintritt mich unterbrach. Was Sie gedregt und geschreckt haben mag an diesem Abend, es sei verunten und verossen, und nun wollen wir uns erst recht gütlich thun, da Sie dabei und froh in unserer Mitte sind. Müller schent ein. Die Frau Wittvin soll leben einmal, zweimal und zum dritten Mal.“

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Gehantmachung.

Das Moritz und Caroline... Wochenschrift, welche nach... Mannheim, 27. Sept. 1900.

Bekanntmachung.

Die Einrichtung und Reinhaltung der Bierpressen in der Gemeinde... Mannheim, den 3. Oktober 1900.

Ortspolizeiliche Vorschrift

Einrichtung und Reinhaltung der Bierpressen.

Bierdruckvorrichtungen sind nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen einzurichten... Mannheim, 27. Sept. 1900.

Die durch die Kontrolle entstehenden Kosten tragen die Bierpressenbesitzer... Mannheim, 29. Aug. 1900.

Zusammenfassende Angaben gegen diese Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft... Mannheim, 29. August 1900.

Die vorstehende ortspolizeiliche Vorschrift über die Einrichtung und Reinhaltung der Bierpressen... Mannheim, 29. August 1900.

Auszug aus den bürgerlichen Standesregistern der Stadt Mannheim.

September. Verkündete

- 27. Wilh. Mühl, Kaufm. u. Marie Kramm. 27. Emil David, Schreiner u. Josefa Kiegl. 27. Hermann, Schneider u. Wilhelmine...

- 1. Andr. Hug, Geometerg. u. Gust. Feßler geb. Rüdike. 1. Aug. Wagner, Bäcker u. Antonia Dambach. 1. Emil Burt, Monteur u. Clara Borgardt...

- 1. Marie Sofie Luise geb. Hentrich, Wwe. d. Dr. Landgerichtspräsidenten Ant. Hentrich, 68 J. u. 9 M. a. 1. Josef, S. d. Schreiners Joh. Rupp, 6 J. u. 3 M. a.

- 29. b. Fabrikarb. Ludw. Knapp u. S. Ludw. u. e. S. Witt. 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 29. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 27. b. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 27. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

- 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con. 1. d. Hofschaffner Johann Döhner u. L. Marie Anna Sid. Con.

Gegenstandsversteigerung

Gegenstandsversteigerung... Mannheim, 24. Sept. 1900.

Versteigerung.

Versteigerung... Mannheim, 17. Oktober 1900.

Bitte.

Bitte... Mannheim, 1. Oktober 1900.

Schirme

Schirme... Mannheim, 27. Sept. 1900.

Schirme

Schirme... Mannheim, 27. Sept. 1900.

Schirme

Schirme... Mannheim, 27. Sept. 1900.

Schirme

Schirme... Mannheim, 27. Sept. 1900.

Schirme

Schirme... Mannheim, 27. Sept. 1900.

Zahn-Atelier A. Emil Wolff. Kunstl. Zähne u. Zahnoperationen, gute Ausführung, schonende Behandlung, mässige Preise.

Grab-Denkmäler reichhaltigstes Lager. C. F. Korwan, Bildhauerei am Friedhof neben Gärtnerei Kocher.

Bei Sterbefällen halten immer größtes und reichhaltigstes Lager in Sterbekleidern. Bouquet, Kranzschleifen, Blüth-, Laub- und Verflorungen.

Gänzlicher Ausverkauf! Wegen Abgabe des Gargeschäftes gebe wir einen ganzen Vorrath von Sterbekleidern.

HAASENSTEIN & VOGELER A.-G. MANNHEIM, E 2, 18, 1. St. ANNONCEN-EXPEDITION

Lina Kaufmann

F 2, 11, neben der Synagoge
beriet sich den Eingang schmückender

Saison-Neuheiten

ergebenst anzuzeigen.
Täglicher Eingang von Neuheiten in Bänder, Sammt,
Strauß- und Hutstiefeln.

Modell-Hut-Ausstellung

zu deren Befichtigung höchlich einlade.
In hervorragender großer Auswahl empfehle:
Damen-Hüte mit feinem Band, Sammt und Fantasiefedern, reich
garnirt von 20 Pf. 50 an.
Mädchen-Hüte mit feinem Band und Fantasiefedern, garnirt
von 20 Pf. 20 an.
Kinder-Hüte mit feinem Band oder Sammt garnirt von
20 Pf. 1.20 an.

Kunde Sammt- u. Sammt-Capothüte

aufserordentlich billig.

Schmückliche Hüte zeichnen sich durch geschmackvolle moderne
Arbeit und gute Futhaten besonders aus.
Wafarbetten getragen Hüte schnell und billig, sowie
Verwendung eigener Futhaten.

Empfehle als ganz besonders billig:

- Siroh-Matratzen à Mk. 4 bis 5.
- Bergas-Matratzen „ „ 8, 9, 10, 11 u. 15.
- Woll-Matratzen „ „ 18, 21 u. 25.
- Kohhaar-Matratzen „ „ 50, 60 u. 70.
- Capot-Matratzen „ „ 30, 35 u. 40.

Lager in Holz- und Eisen-Bettstellen.

L. Steinthal

Bettenfabrik
D 3, 7 Mannheim D 3, 13
Bücher-Fabrik. 4495 Betten-Fabrik.

Heinrich Lanz, Mannheim.

Ueber 3500 Arbeiter.
Lokomobilen bis 300 PS
beste und sparsamste Betriebskraft.

Verkauft:

1896:	646 Lok.
1897:	845 „
1898:	1263 „
1899:	1449 „

Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!



Saustelegraph und Telephon-Anstalt

Neu-Anlagen sowie Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Carl Gordt,

R 3, 2, Telephon 664

In jeder deutschen Familie sollte die **Zierbörse**, Berlin, gehalten werden, denn die **Zierbörse**, welche im 14. Jahrgang erscheint, ist unentbehrlich das interessanteste Buch- und Familienblatt Deutschlands.
Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für 10 Pf. (steht in die Wohnung 20 Pf.) pro Vierteljahr abonniert man sich nur bei der nächsten Buchhandlung wo man wohnt, auf die **Zierbörse** und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittheilung außer der **Zierbörse** (ca. 4 große Druckbogen):
1. (gratis) Den landwirthschaftlichen Centralanzeiger;
2. (gratis) Die Internationale Pflanzenbörse; 3. (gratis) Den Deutschen Kunstanzeiger; 4. (gratis) Das illustrierte Unterhaltungsblatt Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w.; 5. (gratis) Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft; 6. (gratis) Unsere Woche (nur Leipzig); 7. (gratis) Unsere geführte Welt (nur Leipzig). Es ist also kein Monat aus dem gesammelten Material, das in der **Zierbörse** mit ihren vielen Gratis-Beilagen nicht vertreten wäre. Die **Zierbörse** ist Organ des Berliner Thierisch-Berliner und bringt in jeder Nummer das Beste für Thierisch-Berliner.
Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thier- und Pflanzenliebhaber, namentlich auch für Landwirth, Thierärzte, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbesitzer, Gärtner, Lehrer u. s. w. ist die **Zierbörse** unentbehrlich. Alle Buchhandlungen in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die **Zierbörse** an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pf. Berlin prompt nach, wenn man sagt: Ich bestelle die **Zierbörse** mit Radlieferung. Man abonniert nur bei der nächsten Buchhandlung, wo man wohnt. 47991

M. Klein & Söhne

Telephon 919. E 2, 45 | Treppe hoch.

Ausstattungs-Etablissement.



Grossartige Auswahl in deutschen und englischen
Eisen- u. Messing-Bettstellen.
Permanente Ausstellung
Completer Betten
von einfacher bis zu hocheleganter Ausführung.

Patent-Stahl-Matratzen

verschiedener Systeme. 57429

Schlafzimmer-Einrichtungen. Steppdecken-Fabrik.
Gardinen. Teppiche. Linoleum.

Actien-Gesellschaft für Feld- u. Kleinbahnen-Bedarf
vorm. Orenstein & Koppel
Filiale Mannheim, Tattersallstr. 97.

57125 Fabrikation und Lieferung von:
Rollbahn-Gleisen, Weichen, Drehscheiben,
Wagen aller Art und Locomotiven
für Erdtransporte, Ziegleisen und sonstige industrielle Etablissements, sowie auch für Kleinbahnzwecke.
Zu Kauf! Kataloge gratis und franco. Zur Miete!

Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff, Mannheim.

Specialfabrik für Krahnenn und Hebezeuge.

Aufzüge
für Personen- und Waren-
beförderung.
Electr. betr.
**Portalkrahnenn,
Dampfkrahnenn,
Excavatoren**
zum Entladen von Kohlen
Getreide etc.
**Complete Kohlenver-
ladeeinrichtungen.
Waagen jeder Art.
Waggon-Waagen,
Fahrwerks-Waagen
Vieh-Waagen etc.**



Materialprüfungsmaschinen.
Feldschmieden, Gebläse, Schmiedeherde.
18 elektrische Portalkrahnenn neuesten Systems für das
Vermannqual in Hamburg ausgeführt.

Holzbearbeitungs- Maschinen.

Einrichtungen ganzer Anlagen für Gross- und Kleinbetriebe.
Beste Handsäge, D. R. P. Nr. 28825 mit doppelter Leistung und 4mal geringeren Sägenverbrauch. — Weit über 1900 Stück im Betrieb. 81/2. Staatsmodells Berlin.
Universalschleermaschinen, 2, 3 u. 5 Maschinen ersetzend. Hunderte geliebert. 65216
Abriecht-, Füg-, Kehl- u. Dickhobel-Maschinen, in 8 Größen. Leistungsfähigste, beste und billigste Universal-Hobelmaschine. Hunderte im Betrieb.
Fischfräse mit Obertrieb, selbstthätigem Einzug, Zapfenschneid- und Schließvorrichtung, Abplattobel, Abriechtobel, Nutsäge, Zinkenschneid- und Kannelvorrichtung.
Auszeichnungen: Silberne Medaille Erfurt Goldene Medaille Stuttgart 1896.

Krumrein & Katz, Maschinenfabrik, Stuttgart.

Vertreter Otto Roth, Mannheim.

Sali Strauss 64445

Uhrmacher
E 4, 6.
Uhren- und Goldwaaren
Grosses Lager.
Billige Preise.
Sämmtliche Preise ersichtlich.

Schnellschreibmaschine HAMMOND

Automatischer Abdruck.
Mit gut sichtbarer Schrift.
Mit auswechselbarer Schrift.
Ohne alle Typenhebel.
Natürliche Klaviatur.
Dauerhaft.

Allein-Verkauf für Deutschland, Oesterreich und Schweden:
Ferdinand Schrey, Mannheim. 06. 2
Berlin, Wien, Zürich, Harren.

Bei Drüsen, Scropheln, englischer Krankheit, Haut-
ausschlag, Hals- u. Lungen-Krankheiten, altem Husten
für schwächliche, blauschneidende Kinder empfehle jetzt wieder eine
Kur mit meinem beliebtesten, weit und breit bekannten, kräftigsten
viel vorzuziehen. 65178

Lahusen's Jod- Eisen- Leberthran

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz das beste und wirksamste
Leberthran. Uebertrifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate
und reineren Medikamente. Geschmack hochfein und mild, daher
von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen und leicht
vertragen. Letzter Jahresverbrauch 50,000 Flaschen, bester
Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Dankquartale
darüber. Preis 2 u. 4 Mark. Letztere Größe für längeren Ge-
brauch profitlicher. Nur echt mit der Firma's Fabrikanten
Apotheker Lahusen in Bremen. Steis frische Füll-
ung vorräthig in allen Apotheken Mannheim's und
Ludwigshafen's.

Neu! Handschuhe. Neu!

Höchst aparte Neuheit:
garantirt unverwundbares
Kunstfäden
aller Handschuhe (Woll, Schwe-
discher, Seidene, Halbseidene,
Woll- u. Wollseidene) in wunder-
vollen entsprechenden Farben-
tönen, vom reinsten Rosa bis
zum tiefsten Schwarz, wodurch
sich alte, abgetragene Hand-
schuhe sabellos wieder her-
gestellt werden. 65242
Durch unser neues, eigen-
artiges Waschverfahren werden
Schweidische gänzlich entzerrt.

Hamburger Kunst-Handschuh-
Wäscherei und Färberei,
Neu! Köln, Berlich 9. Neu!
Saupt-Nachnahme für Mannheim u. Umgebung:
bei **M. Wieder**
Mannheim
Schwergingerstraße 5. Ludwigshafen
Wagstraße 30.

Kobold-Ofen der Eisenberger Hütte Eisenberg, Pflanz.

Zu beziehen durch:
**Metzger & Oppenheimer,
Mannheim.**

F. Grohe, K 2, 12

TEILIGSTEN
NUTZSCHÜHLEN
VORZUGSROHLEN
BESTE PR. EISEN.
N° 438
BRIKETS
Rühr- & Gascoacs.
Buchenholzkohlen,
QUALITÄTEN.

15 Pfg. kostet das soeben erschienene
bekannte und beliebte

Pfg. 15 Pfg.

Kleine Kursbuch

für

Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg-Weinheim.

* Winter-Fahrplan. *

Verlag der Dr. Haas'schen Druckerei
Lithographische Kunstverlag
Buch- und Steindruckerei.
Ferner zu haben
in allen Buchhandlungen

Lönholdt's Dauerbrand-Öfen



Über 100.000 Stück im Gebrauch.
Verzierte Irische Öfen, Helgoland-Öfen
mit Centralregulierung.
Hochmoderne Ausführung in Barock, Rococo, Renaissance-Styl.
Größte Ausnutzung des Brennmaterials.
Patentirte eiserne Einsätze
mit amerikanischer Fallschachtelheizung
und Central-Zeigerregulierung
für Porzellan-, Majolika- und
Kachel-Öfen.



Eisenwerke
Hirzenhain und Lollar,
Aktiengesellschaft. Hirzenhain.
Oberhessen.
Vorrätig in allen bess. Eisenwarenhandlungen.

186. **Otto Jansohn & Co., Mannheim.** 186.

Dampf-Säge u. Hobelwerk	Baufabrik — Kistenfabrik
Bauholz, Spundbohlen	Zimmerthüren
Stammholz	vorrätig und nach Maß 4000
Dielen, Bretter, Latten	Hausthüren, Thore, Vertüfelungen
Kannen-, Forsten- u. Hartholz.	nach Zeichnung
	Lüftböden, Lambris, Zierteifen.

Trotz der hohen Butterpreise kostet PALMIN

das unübertroffene, garantiert reine Pflanzenfett nur 65 Pfg. das Pfund. Tadellos im Geschmack, appetitlich im Aussehen, wird es als Brat-, Koch- und Backfett in den feinsten Küchen verwendet. 1/4 ausgiebiger als Butter = 80% Ersparnis. Hunderte von Anerkennungen. Kochrezepte gratis.
Alleinige Produzenten: H. Schlink & Co., Mannheim.

Notas
über
bei der Reichsbankhauptstelle zu Mannheim
discontirte Wechsel
zu haben in der
Dr. Haas'schen Druckerei.

Rheinische Schuckert-Gesellschaft

für elektrische Industrie, A.G., Mannheim.
Direktion und technisches Bureau O 7 Nr. 4; Telephon 477.
Musterlager: Breite Strasse L 1, 2; Magazin: Pfälzer Strasse P 7, 6.
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen. — Kraftübertragung.
Reichhaltiges Lager von allen Installations-Materialien. 55814
Kostenfreie Ausarbeitung von Anschlägen für Installationen im Anschluss
an das städtische Elektrizitätswerk in Mannheim.

Hausfrauen, Conditoren, Hoteliers und Restaurateure!
Achtung! Wer für sein Geld
Gutes haben will!

Frische steyrische Eier



Hase
in Emballagen mit dieser Schutzmarke sind die
besten steyrischen Eier aus unseren
Eierlaufstellen.
Ausgezeichnet durch seinen Geschmack.
Ausgiebigkeit im Gebrauch.
Haupt-Niederlage für Baden in
Mannheim, F 5, 10, Telephon
2304.
Verkauft sowohl en gros und en detail
zu billigsten Tagespreisen.
Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich steyrische Eier, Oasen-
mark. Jede Marke muss mit obiger Marke versehen sein.
Es nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Niederlage in Mannheim, F 5, 10.
Steyrische Eier-Export-Gesellschaft
Mathias Suppanz Koritschan & Cie., Graz (Steiermark).

Ruhrkohlen

in allen Sorten und prima Qualität
zu billigsten Tagespreisen frei an's Haus.

Nedden & Reichert.

Büro: Luisenring 27. Telephon 856.

Empire-Schnell-Schreibmaschine

Erstklassiges
deutsches Fabrikat.
Einfachste
Konstruktion
Patentirt
in allen
Culturstaaten.
Billigster Preis.



Größte
Schrift-
geschwindigkeit.
Leichtester
Tastenschlag.
Stärkste
Durchschlagkraft.
Cataloge gratis.

Sofort und dauernd sichtbare Schrift.
Maschinen zur Probe bereitwillig. — Unterricht im Maschinenschreiben.
Stellennachweis kostenlos.

Anfertigung schriftlicher Arbeiten und Vervielfältigungen
vermittelt der Schreibmaschine prompt und unter strengster Discretion.

Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Filiale Mannheim, P 4, 1.

Telephon 1615. Abtheilung: Schreibmaschine. Telephon 1615.

R. WOLF
Magdeburg-Saakan.
Bedeutendste Locomobilfabrik
Deutschlands



Locomobilen
mit auszieh. Röhrenkessel,
von 4 bis 200 Pferdekraft,
sparsamste
Betriebsmaschinen
für Industrie und Landwirtschaft.
Dampfmaschinen, ausziehbarer Röhrenkessel,
Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen.
Vertreter: Herm. Muff, Ingenieur,
Cannstatt-Stuttgart, Königsstr. 87. II.
48861

Im Hansahaus
in der neben dem „Pfälzer Hof“ gelegene Laden
nebst Contorraum der Frühjahr 1901 zu vermieten.
Wäheres durch G. Delft. 63624

Buchbinderei und Vergolde-Anstalt
Chr. Hammer,
O 4, 17. O 4, 17.
Spezialität: Drangschleifen.
55256

TAUNUS-MINERALBRUNNEN
GROSSKARBEN
Preisgekrönt
auf allen belichteten Ausstellungen.
„TAUNUS“ Hervorragendes Kur-
und Tafelwasser.
„TAUNUS“ Unübertroffen an Wohlgeschmack,
Reinheit, purem, in Verwendbarkeit.
Das Beste zu „Schlorle-Morle“.
Lieferung frei ins Haus durch Post 55687
Hauptdepot: Gundlach & Bärenklau Nachf.
Inh.: Ferd. Bassery, O 7, 13.
Niederlagen: Ludwig & Schüttgen, Drog., O 4, 5,
u. Filiale Gontardplatz Carl Wüder,
H 9, 10, beider Filiale, D 9, 6, 23. Weisenruther, P 5, 1,
28. Aren, H 4, 1, H. Weßermann jr., Wolfsestr. 7.

Wäsche-Fabrik

D 3, 7, Planken

Ausstattungs-Haus

Betten-Fabrik

D 3, 13

L. Steinthal

verkauft vom 7. October bis Weihnachten sämtliche Waaren in nur guten Qualitäten

mit 10% Rabatt

die sofort an der Kasse in Abzug gebracht werden

*Bedeutende
Preisermäßigung*

und bietet eine günstige Gelegenheit, den **Wäscheschrank** zu ergänzen für

Herren-Wäsche

Damen-Wäsche

Kinder-Wäsche

Bett-Wäsche

Tisch-Wäsche

Küchen-Wäsche

Herren u. Damen-Unterkleider

Steppdecken und wollene Schlafdecken.

Fertige Betten

mit Holz- und Eisen-Bettstellen

von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen zu **sehr vortheilhaften Preisen.**

H. Hommel

Mannheim

M 5, 3. M 5, 3.

Specialgeschäft

für

Werkzeuge und
Werkzeug-Maschinen.

Deutsche und amerikanische
Fabrikate.

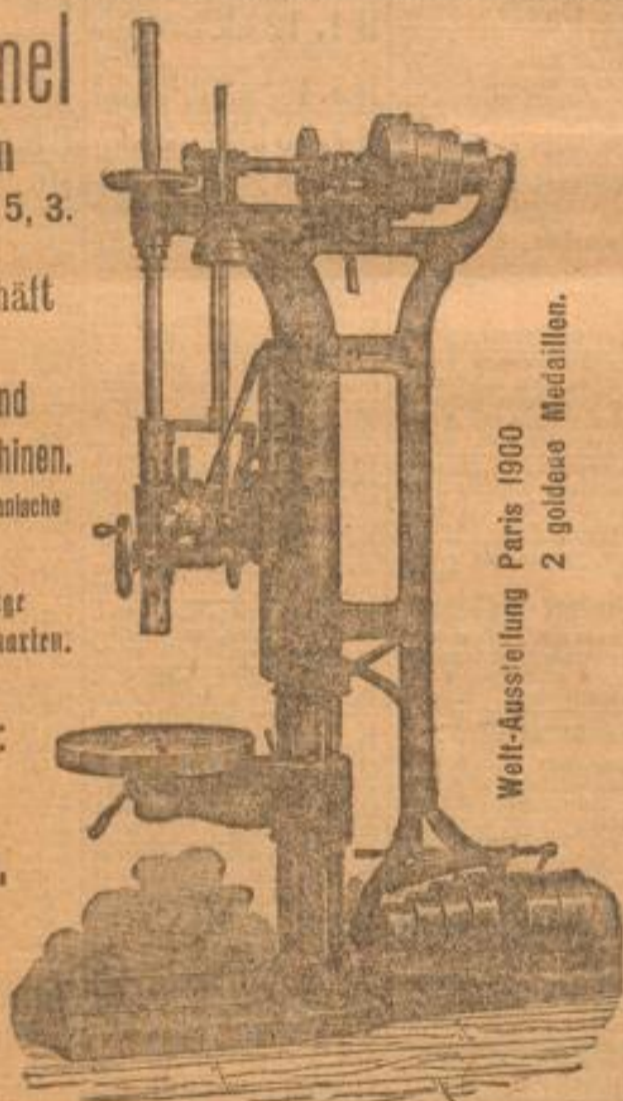
Nur zweckmäßige
und moderne Bauarten.

Grosse Lager:

Mannheim

Mainz—Köln.

Daher
Lieferung sofort.



Welt-Ausstellung Paris 1900
2 goldene Medaillen.

Für



und 1 Mk. habe ich wieder
eine größere Partie etwas
fehlerhafte

Herren- Filzhüte

abzugeben, welche früher
mit 2.50 bis 6 Mark ver-
kauft wurden. 64841

Franz Jos. Heisel

H 1, 2, Breitestraße.

Dr. J. Schanz & Co

Patente

Borgfähig, reell, schnell, billig
Fabrikat: S. Siebeneck, Berlin
U. G. 22. 54255
Berlin W. 8, Breslau, Köln,
Leipzig, Stuttgart.

Das denkbar Beste in
Fahrrädern u. Schutzvorrich-
ten zu rasendbilligen Preisen.
Schnell, solide, gut und leicht.
Waffenfabrik Dresden

Marine Mollong und Chevalot
nach Vorschrift der Kaiserlichen
Marine zu Anstigen, Kinder-
wagen u. s. v. Vorsehriftsmä-
ßig in allen Größen nach Maass
Christian Voss, Kiel.
Gegründ. 1858



Photographische Manufactur

Petzoldt & Kloos

Einziges Special-Geschäft
am Platze

mit ausschliesslich photographischen Artikeln.

Lumen-Trockenplatten

die besten u. billigsten

in kurzer Zeit über 20 000 Dtzd. nachweislich verkauft.

Hauptvertretung

der bedeutendsten Fabriken photographischer Apparate, Objective
und Bedarfsartikel. C 1, 1, Breitestr. Telefon 1234.

van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch
allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets
weltschmeckend. Weitere Vorteile sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Bereitstellungs-
weise. Van Houtens Cacao wird niemals loss verkauft, sondern ausschliesslich in den
bekanntesten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.

Garnirte und ungarnte
Damen- und Kinderhüte.

Modellhut-Ausstellung.

Garnirte und ungarnte
Damen- und Kinderhüte.

Grösstes Special-Haus für Damenputz.

Telephon 2176.

CARL HELD

Telephon 2176.

jetzt P 2 1, Planken, P 2, 1.

Decorationsblumen.
Specialität: Palmen.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Boas, Jabots.
Schleifen, Trauerhüte.

